
Das Virtual BarCamp #lehreonline als Modell für digital-vernetzte Hochschuldidaktik

Karl Peböck

Zusammenfassung des Beitrags

Die pandemiebedingte Umstellung auf Online-Lehre stellt für die Hochschuldidaktik eine Herausforderung dar. Inzwischen haben Lehrende neue Techniken erprobt und viel über digitale Bildungsformate gelernt. Manche dieser neuen Formate werden auch nach Corona bleiben.

Das Zentrum für Medien der PH Vorarlberg hat Lehrende an Hochschulen und Universitäten zum gemeinsamen virtuellen BarCamp #lehreonline eingeladen, um einen Austausch über Online-Lehre anzuregen. Das Format basiert auf der Kultur der Digitalität und ist selbst ein Prototyp für virtuelles, vernetztes Lernen in einer Community of Practice. Fortsetzungsveranstaltungen sollen das Format etablieren und die Community of Practice stärken.

Schlüsselbegriffe: Hochschuldidaktik • PH Vorarlberg • Virtual BarCamp • Online-Lehre • #lehreonline • Community of Practice • Vernetzung • Konnektivismus

Als Vervielfältigung der kulturellen Möglichkeiten beschreibt Stalder (vgl. Stalder 2016) die Kultur der Digitalität, die auf Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität basiert. Diese Erkenntnis birgt ein enormes Potential für digitale Lernformate. Gleichzeitig werden Online-Lehre und Distance Learning in der Praxis von Unzulänglichkeiten beispielsweise in Bezug auf Kommunikation mit den Lernenden und kooperative Lernformen begleitet. Dabei könnten digitale Praktiken, die Techniken und Kontext im Internet frei nutzen, gezielt pädagogisch genutzt werden. Online-Lehre muss als eigenständiges Format betrachtet werden und nicht als reine Abbildung von Präsenz-Lehre.

Auch vernetztes Lernen in Communities wird durch das World Wide Web begünstigt. Die digitalen Medien bieten für die Kontaktaufnahme und Beziehungspflege ein großes Feld an Möglichkeiten. Die Sozialen Medien sind nicht nur für die Aufrechterhaltung, sondern auch für das Knüpfen von sozialen Beziehungen geeignet. Die Möglichkeiten des Kennenlernens und der Beziehungspflege haben sich durch sie enorm erweitert, wobei ein thematischer Bezug die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme senkt und die Bereitschaft zur Kommunikation erhöht (vgl. Beck 2006, S. 176–177).

Unter diesen Prämissen stehen die Digitalisierungsbemühungen des Zentrums für Medien der PH Vorarlberg für die Lehre in Aus-, Fort- und Weiterbildung. Wenn der Pandemie etwas als Vorteil angerechnet werden kann, dann die fördernde Wirkung im Bereich der digitalen Lehre. Unterstützt durch Fachleute haben viele Kolleg*innen ihre Kompetenzen enorm erweitert, selbst neue Methoden ausprobiert und einen reichen Schatz an Erfahrungen gesammelt.

Online-Lehre, Öffentlichkeit und BarCamp-Format

Wie vermutlich für die meisten Hochschulen und Universitäten war auch für die PH Vorarlberg die Umstellung auf Online-Lehre zunächst ein Schock. In den Tagen vor dem Lockdown führte das Zentrum für Medien mit den Lehrenden Schulungen für Videokonferenztools durch, sodass ab dem ersten Tag der Schließung mit der Online-Lehre gestartet werden konnte. Wirklich vorbereitet auf die neue Situation war man allerdings nicht. Weitere Unterstützungsmaßnahmen wie Microfortbildungen und Austauschrunden im PH-internen virtuellen Kommunikationsraum (im Rahmen einer Videokonferenz) folgten.

Lehrende und Studierende sahen (und sehen) sich mit einer Entgrenzung von Lebens- und Arbeitswelt (vgl. Hofhues 2010, S. 405) in einem doppelten Sinn konfrontiert: die Lehrveranstaltungen erhalten einen Charakter der Öffentlichkeit, da durch das Streamen auch andere Personen als nur die Studierenden diese mitverfolgen können. Außerdem wird in Videokonferenzen die private Umgebung von Lehrenden und Studierenden erkennbar. Für viele stellte die von einem Tag auf den anderen durch den Lockdown erzwungene Öffentlichkeit neben der technischen auch eine persönliche Herausforderung dar. Dabei kann Öffentlichkeit aber auch als didaktisches Mittel (vgl. Hofhues 2010, S. 408) oder als Vernetzungsressource eingesetzt werden.

Der entscheidende Punkt für vernetztes Lernen ist, das eigene Lernen als öffentlichen Prozess zu verstehen, an dem andere teilhaben dürfen. Dahinter steht die Haltung, eigenes Wissen bewusst zu teilen, anderen zur Verfügung zu stellen und nicht als konkurrierenden Machtfaktor zu verstehen. In der Wirtschaft tauchte dieser Gedanke als Konzept erstmals in einem Blogartikel von Williams unter dem Begriff „Working Out Loud“ (Williams 2010) auf. Williams versteht darunter nicht ein aggressives Zurschaustellen der eigenen Arbeit, sondern das gezielte öffentliche Reden über die eigene Arbeit.

Stepper entwickelte die Idee weiter und veröffentlichte 2015 ein erweitertes Konzept in einem Buch, das im Titel das ambitionierte Programm *Working Out Loud: For a better career and life* vermittelt. Für Stepper ist *Working Out Loud* in erster Linie Beziehungsaufbau (vgl. Stepper 2015). Während bei Stepper in *Working Out Loud* stets der Zugang über die Wirtschaft spürbar wird, wurde für Bildungsprozesse in Analogie bisweilen das Konzept *Learning Out Loud* genannt (vgl. Jarche 2014; Marx/Reetz 2018). Hierbei geht es um informelle Lernkonzepte in kollaborativen und selbstorganisierten Lernsituationen.

Pädagog*innen sind es meist nicht gewohnt, ihr pädagogisches Handeln in der Öffentlichkeit zu zeigen, wenngleich sie als Person in gewissem Sinn in der Öffentlichkeit stehen. Schule findet zumindest traditionell hinter geschlossenen Türen statt. Bildungsformate in der Öffentlichkeit sind damit eine neue und ungewohnte Erfahrung.

Öffentlichkeit und Vernetzung sind auch wesentliche Aspekte des Eventformats *BarCamp*. Dabei handelt es sich um eine offene Tagung mit offenen Workshops, deren Inhalte und Ablauf von den Teilnehmenden zu Beginn der Tagung selbst entwickelt und im weiteren Verlauf gestaltet werden. Mit den Grundsätzen von flachen Hierarchien, Selbstorganisation und Partizipation entspricht das BarCamp den gesellschaftlichen Entwicklungen (freier Zugang zu Information und Möglichkeit der Beteiligung am öffentlichen Diskurs durch das Internet: Wissens- und Netzwerkgesellschaft), die durch den digitalen Wandel auch in anderen Bereichen spürbar werden. Die für traditionelle Fortbildung ungewohnten Leitideen eines BarCamps sind (vgl. Feldmann/Hellmann 2016, S. 30–32):

- Diversität der Teilnehmer*innen
- Egalität: Begegnung auf Augenhöhe ohne Hierarchien
- Informalität: entspannte Atmosphäre
- Inklusivität: niederschwelliges Angebot, das niemanden ausschließt
- Kreativität: Offenheit für Ideen und Perspektiven
- Partizipation: aktives Engagement aller Beteiligten
- Die Selbstorganisation: Inhalte und Sessions werden von den Teilnehmer*innen zu Beginn und während des Barcamps selbst eingebracht und festgelegt.

Nach den PH-internen Unterstützungsformaten war eine Erweiterung des Personenkreises für den Austausch der logische nächste Entwicklungsschritt. Für die internationale Vernetzung unter Lehrenden und einen Austausch über Erfahrungen ist das BarCamp-Format aus den genannten Gründen bestens geeignet. Wird es virtuell abgehalten, ist es gleichzeitig selbst ein Beispiel und Modell für Lehre in einer Kultur der Digitalität. Es bietet die Möglichkeit, sich auch außerhalb der eigenen Institution zu vernetzen und damit im Austausch mit anderen zu sein. Stalder nennt dies das Prinzip der Gemeinschaftlichkeit (vgl. Stalder 2016, S. 129). BarCamps leben von der Bereitschaft der Teilnehmenden zum Teilen von eigenen Erfahrungen und Artefakten. Zum guten Ton gehört es, bei der Weiterverwendung von Material auf die Autor*innen und Quellen zu verweisen. Der Austausch im BarCamp findet unter den Rahmenbedingungen der Erkennbarkeit von Quellen und dem freien Umgang mit diesen statt. Im Verweisen auf andere und im Zusammenführen von Artefakten entsteht eine Kultur des Remixens. Stalder spricht vom Prinzip der Referentialität (vgl. Stalder 2016, S. 97).

Austausch und Vernetzung: Konnektivismus

Die Chancen der digitalen Vernetzung liegen auf der Hand, sie nicht zu nützen wäre fahrlässig. Für eine kleine Pädagogische Hochschule wie die PH Vorarlberg ist es besonders erstrebenswert, gut vernetzt zu sein, steht sie doch aufgrund ihrer regionalen Beschränkung unter dem Verdacht der geringen wissenschaftlichen Bedeutung. Außerdem sind schon durch die vergleichsweise geringe Zahl an Lehrenden die Möglichkeiten des internen Austausches beschränkt. Von der Leitung der Hochschule wurde daher die Idee eines internationalen virtuellen BarCamps begrüßt.

Vernetzung mittels digitaler Medien hat unter dem Namen Konnektivismus auch als eigene Lerntheorie des digitalen Zeitalters (vgl. Siemens 2004) inzwischen den Weg in die Pädagogik gefunden. Wenngleich der Konnektivismus als eigenständige Lerntheorie umstritten ist (vgl. Reinmann 2013, S. 4), ist die Idee des vernetzten Lernens nicht neu. Schon in Lernkonzepten aus der antiken jüdischen Tradition wurde der Vorrang des Lernens in der Gemeinschaft vor dem Einzelstudium betont und spielte die Diskussion mit Lernpartner*innen eine bedeutende Rolle (vgl. Sander-Gaiser 2003, S. 128–129). Die digitalen Medien unserer Zeit ermöglichen und fördern das Lernen im Netzwerk.

Die PH Vorarlberg ist mit dem Bedürfnis nach wissenschaftlicher Vernetzung in guter Gesellschaft. Die Vorteile von Vernetzung werden in vielen wissenschaftlichen Communities genutzt. In einer deutschlandweiten Studie über die Nutzung Sozialer Medien im akademischen Bereich aus dem Jahr 2014, an der sich mehr als zweitausend Wissenschaftler*innen aus Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen beteiligten, zeigte sich bereits damals, dass Online-Tools und Soziale Medien inzwischen breitflächig Einzug in die wissenschaftliche Arbeit gefunden haben und fixer Bestandteil von Arbeitsprozessen und Vernetzung sind. 98 % der Befragten nutzen die Online-Enzyklopädie Wikipedia, knapp 55 % verwenden auch Social Network Sites, 33 % besuchen beziehungsweise beteiligen sich in Weblogs und knapp 15 % kommunizieren mit Microblogs. Bei der Häufigkeit der Nutzung liegen Social Network Sites (35 % nutzen diese mehrmals täglich oder täglich) und Microblogs (29 % täglich oder mehrmals täglich) vorn (vgl. Pscheida et al. 2015, S. 11–19). Die Zahlen sind inzwischen mit Sicherheit höher. In der jährlich veröffentlichten, weltweiten Studie über die *Top 200 Tools for Learning* (vgl. Hart 2021) sind die Netzwerke *LinkedIn*, *Twitter*, *WhatsApp* und *Facebook* in der Kategorie *Personal Learning* zwischen den Plätzen drei und acht zu finden, *Wikipedia* ist auf Platz sieben.

Communities of Practice

Solche berufsbezogene Vernetzung, die als Modell für konnektivistisches Lernen in virtuellen Gemeinschaften gelten kann, bezeichnet Wenger als *Communities of Practice*. Es handelt sich dabei um Gruppen von Menschen, die nicht notwendig ständig miteinander arbeiten, aber Zeit miteinander verbringen, um sich zu helfen, Informationen und Wissen auszutauschen und gemeinsam Probleme zu lösen. Das Ziel einer Community of Practice ist die persönliche Weiterentwicklung ihrer Mitglieder, indem sie voneinander lernen (vgl. Wenger/McDermott/Snyder 2002, S. 4–5). Die Identität der Lerngemeinschaft entwickelt sich immer weiter und bildet eine Kultur des gemeinsamen Lernens. Dabei profitieren die Lernprozesse in der Gruppe vom Wissen und der Erfahrung ihrer einzelnen Mitglieder (vgl. Bernhard/Bettoni 2007, S. 116–117). Für eine kleine Institution wie die PH Vorarlberg ist dies ein unschätzbare Vorteil.

Wenn Lerngemeinschaften kollaborativ lernen, erhöht das häufig die Anstrengungsbereitschaft der Lernenden, Kompetenzen werden gebündelt. Oft werden die Rollen zwischen Lehrenden und Lernenden neu verteilt (vgl. Schulz-Zander/Tulodziecki 2011, S. 43).

Besonders deutlich wird das, wenn die Formate des gemeinsamen Lernens das auch explizit vorsehen, beispielsweise bei BarCamps.

Communities of Practice können auch als Beispiele für ein selbstorganisiertes Wissensmanagement angesehen werden. In Unternehmen gilt Wissensmanagement als Schlüssel- und Kernkompetenz für Handlungskompetenz, Problemlösungs- und Anpassungsfähigkeit der Organisation. Gutes Wissensmanagement macht Unternehmen zu einer *lernenden Organisation* (vgl. Zboralski 2007, S. 22–23), ein Attribut, das Universitäten und Hochschulen wesensimmanent sein sollte.

Digitale Medien erleichtern die Vernetzung, ein virtuelles BarCamp bietet die Rahmenbedingungen, eine Community of Practice zu bilden. Das Zentrum für Medien der PH Vorarlberg hielt es nach einer ersten Phase der pandemiebedingten Online-Lehre für sinnvoll und angebracht, ein virtuelles BarCamp zu initiieren und Hochschullehrende von verschiedenen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen einzuladen, sich am Austausch über Online-Lehre zu beteiligen.

Virtual BarCamp #lehreonline

Zwar war beim Start des Projekts unklar, ob das Interesse groß sein und das Format sich bewähren würde, dennoch war es das Ziel, ein dauerhaftes Austauschformat unter Lehrenden und eine nachhaltige Vernetzung zu etablieren. Die Vernetzung und Kooperation in Communities of Practice könnte die Kompetenzen der Lehrenden der PH Vorarlberg erweitern. Unterstützt durch Rektorat und Institutsleitungen wurde für die Organisation und Abhaltung des Virtual BarCamps ein Team aus Kolleg*innen der PH Vorarlberg gebildet. Besonders für die Erprobung der digitalen Tools und die Moderation des BarCamps und der Sessions war die Zusammenarbeit im Team unbedingt erforderlich. Hilfreich für die Bewerbung waren auch persönliche Kontakte zu Partnerinstitutionen in der Internationalen Bodenseehochschule und die Vernetzung über Soziale Medien, besonders über Twitter.

Als zentrale Informations- und Organisationsplattform fungierte ein Beitrag auf der Blogseite des Zentrums für Medien (mediasres.at/virtual-barcamp-lehreonline), auf dem alle Informationen verlinkt und zusammengeführt wurden. Die Wordpress-Seite erlaubt eine Einbindung der Tools innerhalb des Beitrags.

Eine Anmeldung zum BarCamp war nicht notwendig, viele Interessierte bekundeten allerdings bereits vorab in einem Online-Editor ihre Teilnahme im Blogbeitrag öffentlich. Wer sein Interesse nicht öffentlich im Editor eintragen wollte, konnte in einem Online-Formular darum bitten, auf dem Laufenden gehalten zu werden.

Bei der Durchführung des Virtual BarCamps wurden ausschließlich digitale Tools gewählt, die eine aktive Beteiligung aller Teilnehmenden ermöglichten. Zum Kennenlernen wurde das Online-Whiteboard Flinga (flinga.fi) verwendet, zur Sessionplanung Padlet (padlet.com). Bereits im Vorfeld der Veranstaltung konnten von den Teilnehmenden Vorschläge für die Sessions auf der Padlet-Pinnwand gepostet werden. Die Entscheidung, welche Sessions tatsächlich

stattfinden sollten, wurde auf dem BarCamp selbst gemeinsam gefällt. Das erste Virtual BarCamp der PH Vorarlberg fand am 22.09.2020 statt. Nach einer kurzen Vorstell-Einheit fand die Sessionplanung statt, danach folgten drei Sessionrunden.

Aus zeitlichen Gründen konnten einige Teilnehmer*innen nicht am gesamten Programm teilnehmen. Die BarCamp-Regeln sehen diese Möglichkeit auch ausdrücklich vor. Insgesamt beteiligten sich knapp 30 Lehrende aus Österreich, der Schweiz und Deutschland am Virtual BarCamp #lehreonline.

Folgende Sessions wurden festgelegt und abgehalten:

- Digitale Kulturvermittlung
- Tools & Co. für die hybride Lehre
- Interaktion und Beziehung
- Pimp my Online-Course: Videostreams mit OBS-Studio
- Kollaboratives Arbeiten auf MIRO
- Gamification Mathe mit Moodle
- Edpuzzle – interaktive Videos erstellen und gestalten lassen
- StudentQuiz
- Work outside the box – wie verändert digitale Kooperation die Arbeit von Dozierenden

Am Ende des Tages wurde mit den bis zuletzt anwesenden Teilnehmer*innen eine Feedbackrunde mit dem Tool Mentimeter (mentimeter.com) durchgeführt. Viele Teilnehmende betonten das kurzweilige Format und bedankten sich für die interessanten Inputs. Mehrmals wurde die „tolle Vernetzung“ erwähnt.

Unter dem Titel „Was von Corona bleibt“ wurde am 26.03.2021 eine Fortsetzungsveranstaltung durchgeführt, an der sich etwa gleich viele Personen beteiligten. Weitere virtuelle BarCamps sind in Planung. Durch sie soll das in Ansätzen entstandene Netzwerk gestärkt und die Community of Practice am Leben erhalten werden. Zweck des Projekts ist aus der Sicht der PH Vorarlberg eine Weiterentwicklung der eigenen wissenschaftlichen Praxis und eine Qualitätsverbesserung der Online-Lehrformate. Das Virtual BarCamp fungiert dabei als offenes Fortbildungsformat für die Lehrenden. Die Umstellung auf Online-Lehre nach dem Lock-down brachte für die meisten Kolleg*innen eine völlig neue Erfahrung und Herausforderung mit sich. Auch das BarCamp-Format – noch dazu in virtueller Form – war für die meisten eine bislang unbekannte Praxis. Einige haben teilgenommen und waren begeistert, andere konnten trotz Bewerbung durch Rektorat und Institutsleitungen nicht dafür gewonnen werden. Manche Kolleg*innen stehen der digitalen Praxis immer noch skeptisch gegenüber. Die Technik wird einerseits als Ressource erkannt, andererseits aber auch als Überforderung erlebt. Ablehnende Haltungen wie „dafür bin ich zu alt“, „damit kann ich nichts anfangen“ oder „das habe ich noch nie gekonnt“ bezeichnet Kösel als *nicht anschlussfähige Lern-Chreoden* (Kösel 1993 zit. nach Arnold/Siebert 2006, S. 122–123), weil sie Weiterentwicklung verhindern. Beim Lernen mit digitalen Medien sind sie besonders häufig zu finden. Wenn man die Potentiale der

Digitalisierung und des Lernens mit digitalen Medien betrachtet, ist hier noch viel an Entwicklung möglich. Und wenn es gelingt, durch kurzweilige und niederschwellige Angebote, diese ablehnenden Haltungen zu minimieren, ist einiges für eine zukunftsfähige Bildung getan. Es wäre eine vertane Chance, alle erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen in einer Zeit nach Corona nicht zu nutzen. Viele Lehrende und auch Studierende haben die Vorteile von Online-Lehrveranstaltungen schätzen gelernt. Das wurde nicht nur auf dem virtuellen BarCamp #letheonline deutlich.

Was von Corona bleiben wird, sind Lehrveranstaltungen, die unter Verwendung von Online-medien zu neuen Formaten geworden sind. Die digitalen Techniken sind nach dem Verständnis von Latours Akteur-Netzwerk-Theorie (vgl. Latour 2017) wirkmächtige Aktanten, die die Online-Lehre entscheidend prägen und diese zu einem eigenständigen Format machen. Diese Theorie geht davon aus, dass die Gesellschaft netzwerkartig verfasst ist und berücksichtigt nicht nur menschliche Subjekte, sondern auch materielle Vernetzungszusammenhänge aufgrund ihrer Wirkmächtigkeit als Akteure in gesellschaftlichen Prozessen. Letztere werden als *Aktanten* in sozialen Handlungsvollzügen bezeichnet. Die Akteur-Netzwerk-Theorie weicht vom dichotomen Verständnis von *natürlich* und *sozial* ab (vgl. Dimai 2012, S. 38). Sie sieht als Akteure „alle Entitäten, denen es gelingt, eine Welt voller anderer Entitäten mit eigener Geschichte, Identität und Wechselbeziehungen zu definieren und aufzubauen“ (Callon/Latour 1991 zit. nach Schulz-Schaeffer 2000, S. 189). Die Technologien und Techniken sind als Akteure in der virtuellen Lehre zu betrachten. Man muss sich beispielsweise nur vor Augen halten, wie Videokonferenztools den Ablauf von Lehrveranstaltungen beeinflussen. Online-Lehre darf damit nicht verstanden werden als digitale Abbildung von Präsenzlehre. Durch die Wirkmächtigkeit der digitalen Technik wird sie zu etwas Neuem, das auch eine Erneuerung der pädagogischen Praxis erfordert.

Diese Erkenntnis wird auch Postmans Thesen zur Medientechnologie gerecht. Nach dieser Theorie bringen technische Entwicklungen einen gesellschaftlich-kulturellen Wandel mit sich. Jede Technologie begünstigt eine bestimmte Art und Weise, die Welt zu sehen, zu beurteilen und zu kommunizieren und verändert das Gesamtsystem (vgl. Postman 1992, S. 9–22).

Die neuen digitalen Technologien sind da, und sie konstituieren die Art, wie wir leben, arbeiten, kommunizieren, uns informieren und lernen. In der Welt der Hochschuldidaktik kommen durch dieses vernetzte, informelle Lernen im digitalen Raum neue Ressourcen und Formate hinzu, die auch Auswirkungen auf herkömmliche Formate haben. Dieses Neue muss beim Etablierten immer mitgedacht werden. Waren beispielsweise vor der Pandemie online durchgeführte Fortbildungsveranstaltungen praktisch kein Thema, so wird inzwischen bei fast allen Fortbildungen zumindest alternativ eine Online-Teilnahme angeboten. Für die Pädagog*innenbildung selbst wird an der PH Vorarlberg in Arbeitsgruppen über Veränderungen der Lehrveranstaltungsformate beraten.

Jedenfalls braucht es für neue Formate auch Kompetenzentwicklungsprozesse für die Lehrenden im Bereich Hochschuldidaktik mit virtueller Lehre. Die Beteiligung an Communities of Practice ist eine zeitgemäße Form dafür. Es ist für Communities of Practice konstitutiv, dass sie von geteilter Verantwortung leben, keine „Selbstbedienungsläden“ sind, sondern eine aktive Beteiligung vieler erfordern. Das Virtual BarCamp entspricht dem Bildungsverständnis der Vernetzung und des Teilens von eigenen Lernerfahrungen und Erkenntnissen. Es leistet einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Hochschuldidaktik in einer Kultur der Digitalität.

Literatur

- Arnold, Rolf/Siebert, Horst (2006): Konstruktivistische Erwachsenenbildung: Von der Deutung zur Konstruktion von Wirklichkeit. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Beck, Klaus (2006): Computervermittelte Kommunikation im Internet. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Bernhard, Willi/Bettoni, Marco (2007): Wissensnetzwerke. In: Bergamin, Per/Pfander, Gerhard (Hrsg.): Medien im Bildungswesen Medienkompetenz und Organisationsentwicklung. Bern: hep, S. 99–121.
- Callon, Michel/Latour, Bruno (1991): Techno-economic networks and irreversibility. In: Law, John (Eds.): A sociology of monsters: Essays on power, technology and domination. London: Routledge, Spp. 132–161.
- Dimai, Bettina (2012): Innovation macht Schule: Eine Spurensuche mit der Akteur-Netzwerk Theorie. Wiesbaden: Springer.
- Feldmann, Frank/Hellmann, Kai-Uwe (2016): Partizipation zum Prinzip erhoben. In: Knoll, Thorsten (Hrsg.): Neue Konzepte für einprägsame Events: Partizipation statt Langeweile - vom Teilnehmer zum Akteur. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 29–54.
- Hart, Jane (2021): Top Tools for Learning 2020 – Results of the 14th Annual Survey published 1 September 2020. URL: toptools4learning.com (05.07.2021).
- Hofhues, Sandra (2010): Die Rolle von Öffentlichkeit im Lehr-Lernprozess. In: Rutishauser, Manuel/Seiler Schiedt, Eva/Mandel, Schewa (Hrsg.): Digitale Medien für Lehre und Forschung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, S. 405–414.
- Jarche, Harold (2014): Working and Learning Out Loud. URL: jarche.com/2014/11/working-and-learning-out-loud (05.07.2021).
- Kösel, Edmund (1993): Die Modellierung von Lernwelten: Ein Handbuch zur subjektiven Didaktik. Elztal: Laub-Verlag.
- Latour, Bruno (2017): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marx, Martin/Reetz, Oliver (2018): LearningOutLoud. URL: learningoutloud.de/der-learning-out-loud-zyklus (05.07.2021).
- Postman, Neil (1992): Sieben Thesen zur Medientechnologie. In: Fröhlich, Werner D./Zitzlsperger, Rolf/Franzmann, Bodo (Hrsg.): Die verstellte Welt. Beiträge zur Medienökologie. Weinheim: Beltz, S. 9–22.
- Pscheida, Daniela/Minet, Claudia/Herbst, Sabrina/Albrecht, Steffen/Köhler, Thomas (2015): Use of Social Media and Online-based Tools in Academia. URL: nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-191110 (05.07.2021).

- Reinmann, Gabi (2013): Didaktisches Handeln. In: Ebner, Martin/Schön, Sandra (Hrsg.): Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien. URL: l3t.tugraz.at/index.php/LehrbuchEbner10/article/view/93/88.
- Sander-Gaiser, Martin (2003): Lernen mit vernetzten Computern in religionspädagogischer Perspektive: mit zahlreichen Tabellen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schulz-Schaeffer, Ingo (2000): Akteur-Netzwerk-Theorie: zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In: Weyer, Johannes (Hrsg.): Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München: Oldenbourg, S. 187–210.
- Schulz-Zander, Renate/Tulodziecki, Gerhard (2011): Pädagogische Grundlagen für das Online-Lernen. In: Klimsa, Paul/Issing, Ludwig J. (Hrsg.): Online-Lernen: Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 2., verbesserte und ergänzte Auflage. München: Oldenbourg, S. 35–45.
- Siemens, George (2004): Connectivism: A Learning Theory for the Digital Age. URL: itdl.org/journal/jan_05/article01.htm (05.07.2021).
- Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität. Berlin: Suhrkamp.
- Stepper, John (2015): Working out loud: for a better career and life. New York: Ikigai Press.
- Wenger, Etienne/McDermott, Richard A./Snyder, William (2002): Cultivating communities of practice: a guide to managing knowledge. Boston, Mass: Harvard Business School Press.
- Williams, Bryce (2010): When will we Work Out Loud? Soon! In: TheBrycesWrite. URL: thebryceswrite.com/2010/11/29/when-will-we-work-out-loud-soon (05.07.2021).
- Zboralski, Katja (2007): Wissensmanagement durch Communities of Practice: eine empirische Untersuchung von Wissensnetzwerken. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Informationen zum Autor



Dr. Karl Peböck lehrt an der PH Vorarlberg und ist dort Leiter des Zentrums für Medien. Er engagiert sich für die Qualität digital inklusiver Hochschullehre und forscht über Communities of Practice.

karl.peboeck@ph-vorarlberg.ac.at

Zitationshinweis:

Peböck, Karl (2021): Das Virtual BarCamp #lehreonline als Modell für digital-vernetzte Hochschuldidaktik. In: Online-Magazin *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, Ausgabe 21/2021. URL: medienpaed-ludwigsburg.de/